

Prof. Monika Grütters MdB
Staatsministerin für Kultur und Medien

Rede zur Eröffnung der Malewitsch-Ausstellung der Kunsthalle Bonn
07.März 2014
Kunsthalle Bonn

"In Zeiten politischer Konflikte ist es wieder die Kunst, die Brücken baut"

Sehr geehrte Damen und Herren,

„Ich habe die Knoten der Weisheit durchschlagen und das Bewusstsein der Farbe befreit. [...] Ich habe das Unmögliche überwunden und die Abgründe zu meinem Atem gemacht. Ihr aber zappelt in den Netzen des Horizonts wie Fische! Wir, die Suprematisten, bahnen euch den Weg. Beeilt euch! Denn schon morgen werdet ihr uns nicht mehr erkennen“. Dies schrieb Kasimir Malewitsch 1915 im Manifest, das die so genannte Letzte futuristische Ausstellung „0.10“ in St. Petersburg begleitete. Dort hatte „Das Schwarze Quadrat auf weißem Grund“ seinen ersten Auftritt, die immer wieder und bis in die Gegenwartskunst hinein inspirierende Ikone der Abstraktion, ohne die auch unsere westliche Kunstgeschichte ganz anders verlaufen wäre.

Die vierzehn Künstlerinnen und Künstler, die damals in St. Petersburg ausstellten, zählen wir heute zur „Russischen Avantgarde“, und Kasimir Malewitsch ist ihr herausragender, ihr bekanntester Vertreter. Wie so oft bei unterschiedlichen und heterogenen Kunstströmungen einer Zeit, ist es jedoch erst die Wissenschaft, die im Nachhinein einen solchen verbindenden und auch vereinheitlichenden Begriff für die aufrührerische Truppe, für diese Künstler und ihre Kunst, prägte.

In Russland war der Begriff „Avantgarde“ zunächst rein politisch besetzt: Er stand für die Bolschewiki, die „Vorhut der Arbeiterklasse“.

Damit fiel er für die ästhetische Dimension des (präsumtiven) gesellschaftlichen Fortschritts aus, für den allerdings auch die Künstler in Russland zu jener Zeit kämpften.

Die Vertreter der großen „Ismen“, die am Beginn des 20. Jahrhunderts geradezu inflationär auftraten – Kubisten, Dadaisten, Futuristen, Surrealisten und so weiter –, sie alle haben von sich selbst nur ausnahmsweise als „Avantgarde“ gesprochen. Doch ihr Selbstverständnis war genau dies: Die Vorhut zu sein, diejenigen, die einen Weg bahnen, die ihre Form, ihre Absichten und Ziele schon wieder geändert hatten, wenn der Mainstream sie erreichte, wie es Malewitsch in seinem Traktat aus dem Jahr 1915 so unmissverständlich ausdrückt.

Meine Damen und Herren, aus einer Begegnung zwischen Rein Wolfs und Ann Goldstein vom Stedelijk Museum in Amsterdam im vergangenen Frühjahr ergab sich für die Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland die unerwartete und einmalige Chance, an dieser großen Kasimir Malewitsch-Retrospektive mitzuwirken, die gemeinsam mit der Tate Modern erarbeitet wurde. Lieber Rein Wolfs, ich danke Ihnen, dass Sie diese großartige Ausstellung für Deutschland gesichert und hierher nach Bonn geholt haben!

Besonders hervorheben möchte ich jedoch, sehr geehrter Herr Botschafter Grinin, die bedeutenden russischen Museen und Sammlungen, aus denen Leihgaben hierher gekommen sind wie das Staatliche Russische Museum in St. Petersburg und die Staatliche Tretjakow-Galerie in Moskau.

In einer Zeit, in denen politische Konflikte uns alle so sehr bedrücken, ist es umso bedeutender, dass es wieder einmal die Kunst ist, die Brücken baut, dass wir durch Kunst und Kultur miteinander in Kontakt bleiben!

Meine Damen und Herren, die im Nachhinein so bahnbrechende Petersburger Ausstellung im Jahr 1915 fand zu ihrer Zeit nicht die gebührende Rezeption. Denn als Kasimir Malewitsch von den – vermeintlichen – Höhen der Abstraktion heraus die Überwindung des Dinglichen forderte, als er die „unbedingte Herrschaft der Farbe“ pries, versank Europa bereits in den Abgründen des Ersten Weltkriegs.

Vor wenigen Wochen habe ich mir hier die großartige Ausstellung „1914 – Die Avantgarden im Kampf“ angeschaut. Sie zeigte einmal mehr die Ambivalenz des Begriffs „Avantgarde“, der selbst als Ausdruck künstlerischer Strömungen seine militärische Herkunft nie ganz verleugnen kann. Alle Vertreter einer Avantgarde sind kämpferisch, missionarisch, wollen Fortschritt, auch um den Preis gewaltsamer Zerschlagung des Überkommenden – ein echtes Dilemma der Eliten. 1914 pries diese Avantgarde zunächst Ästhetik des Untergangs, später werden sie zu Propheten des Untergangs.

Die Revolution fraß auch hier ihre Kinder, viele Künstler sind im Krieg gefallen wie Franz Marc und August Macke. Der Stalinismus im Gefolge der Russischen Revolution trieb die „Avantgarde“, die so sehr eine Veränderung der Verhältnisse, eine neue Gesellschaft herbeigesehnt hatte, ins Exil oder gar in den Tod. Auch Kasimir Malewitschs Kunst wurde später verfemt und in seiner Heimat mehr als ein halbes Jahrhundert lang nicht mehr ausgestellt.

Was heißt das, was heißt „Avantgarde“ für uns heute hier im Deutschland des beginnenden 21. Jahrhunderts? Es waren die Zusammenbrüche unserer Geschichte mit zwei Weltkriegen und zwei Diktaturen in einem Jahrhundert, aus denen wir eine Lehre gezogen haben:

Bereits im Artikel 5 Abs. 3 unseres Grundgesetzes heißt es: „Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei.“

Das ist der oberste Grundsatz jeder verantwortlichen Kulturpolitik. Denn frei sein können Kunst und Wissenschaft nur, wenn der Staat ihre Freiheiten schützt. Wir haben gelernt, dass es die Künstler, die Intellektuellen einer Gesellschaft sind, die über ihren Mut, Neues zu entdecken, auszuprobieren, zu experimentieren – was auch immer das Risiko des Scheiterns einschließt –, dass es diese Kreativen sind, die unser Gemeinwesen voranbringen. Sie gehen der gesellschaftlichen Wirklichkeit, auch der Wirtschaft, voraus. Sie sind der Fortschritt, sie sind unsere Avantgarde. Sie brauchen Freiraum, um sich entfalten zu können – was sie nicht brauchen, sind autoritative Vorgaben.

Kritik und Meinungsfreiheit sind konstitutiv für eine Demokratie. Kreative und Intellektuelle mit Ihrem geradezu avantgardistischen Spürsinn für das Relevante – sie sind das Korrektiv einer Gesellschaft. Von ihnen lassen wir uns gerne sagen, was Kasimir Malewitsch 1915 seinen Lesern zurief: „Wir bahnen euch den Weg. Beeilt euch!“

Meine Damen und Herren, die Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland ist einer unserer Leuchttürme, und ich freue mich, dass die Ausstellungen, die im vergangenen Jahr unter Ihrer Regie, lieber Rein Wolfs, zu sehen waren, nicht nur eine durchgängig positive Kritik im Feuilleton erfahren haben, sondern – vor allem! – auch das Publikum überzeugten.

In der alljährlich durchgeführten Kritikerumfrage der „Welt am Sonntag“ wurde die Ausstellung „1914. Die Avantgarden im Kampf“ vier Mal zur „Ausstellung der Jahres“ gekürt und die Werkschau des Künstlers John Bock als „beste Inszenierung“ ausgezeichnet.

Dazu, lieber Herr Wolfs, gratuliere ich Ihnen und Ihrem Team ganz herzlich!

Ich wünsche nun der opulenten Ausstellung, die uns erwartet, viel Erfolg und den Besuchern, ganz im Sinne Malewitschs, eine inspirierende Begegnung mit der Kunst, eine Erweiterung des Horizonts! Manchmal muss man eben einfach daran glauben, dass man „das Unmögliche“ überwinden kann...

Ich danke Ihnen.